

Zeitschrift:	Minaria Helvetica : Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung = bulletin de la Société suisse des mines = bollettino della Società svizzera di storia delle miniere
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Historische Bergbauforschung
Band:	- (1988)
Heft:	8b
Artikel:	Das Eisenwerk zu Bellaluna
Autor:	Brun, Eduard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1089588

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eduard Brun (Dübendorf)

Das Eisenwerk zu Bellaluna.

Unter diesem Namen erschien am 22. Sept. 1835 ein 14-seitiger Prospekt von Jacob Ulrich von Albertini über die Schmelzanlagen von Bellaluna und die zugehörigen Erzgruben. Offenbar diente diese recht optimistische Beschreibung der Beschaffung neuer finanzieller Mittel resp. der Anwerbung neuer Mitgewerken, um das am Rande des Ruins stehende Werk noch zu retten. Der Prospekt gibt uns aber vor allem eine gute Uebersicht über die damals bestehenden Anlagen, auf die wir noch zurück kommen werden. Erwähnt sei vorerst aber, dass in der Annahme, der Name "Bellaluna" sei Ausdruck einer lauschigen Vollmondnacht, ein grosser Irrtum liegt. Dieses tiefe, dunkle und wilde Waldtal dürfte den frühen Bewohnern von Bergün und Filisur wohl eher unheimlich vorgekommen sein. Der Name leitet sich nämlich von "Ball all'üna" ab, was am ehesten mit mitternächtlichem Hexentanz zu übersetzen ist. Sigron erwähnt, dass das Albulatal um 1567 als "La val dallas Curvaneras" oder Tal der Kohlenmeiler bezeichnet wurde. Dass die rauchenden und nachts unheimlich glimmenden und flackernden Meiler und die Köhler mit ihren russigen Gesichtern Verbindungen zu Hexen oder Teufeln suggerieren konnten, ist wohl leicht zu verstehen. Doch bevor wir auf die Werksanlagen des frühen 19. Jahrhunderts eingehen, wollen wir uns der Bergbaugeschichte des Albulatales zuwenden.

Wann in dieser Gegend erstmals Erze abgebaut wurden, ist nicht bekannt. Für einen prähistorischen Bergbau, wie im benachbarten Oberhalbstein, fehlt bis heute ein eindeutiger Nachweis. Möglicherweise handelt es sich dabei aber lediglich um eine Fundlücke, wurden doch auf den Hügelkuppen um Bergün bronzezeitliche Siedlungsspuren nachgewiesen. Anderseits dürfte eine Verhüttung der hier überwiegenden Eisenerze vor der Römerzeit kaum möglich gewesen sein. Den eindeutigen Nachweis für einen Eisenbergbau im Albulatal erhalten wir erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts und zwar auf etwas eigenartigem Wege. In einem italienisch abgefassten Schreiben vom 25. Sept. 1556 der Obrigkeit von Bergün an die Behörden und die Geistlichkeit von Bergamo wird die Freilassung der Gebrüder Francesco und Alessandro Bellinchetti verlangt, die

dort wegen vermuteter Kontakte zur Reformation eingekerkert sind. Darin wird erwähnt, dass man "--die beiden Bellinchetti durch den langen Verkehr mit ihnen als gute, aufrichtige und wahrheitsliebende Männer kenne und weil sie die Ernährer vieler armer Personen unserer Gemeinde sind, durch die Kunst der Eisengewinnung, welche sie bei uns angefangen haben." Es wird auch erwähnt, dass ohne deren Rückkehr dieser Bergbau wieder eingehen müsste zum Nachteil nicht nur der Armen sondern auch der drei Bünde. Welche Wichtigkeit dieser Angelegenheit beigemessen wurde, geht daraus hervor, dass dieses Schreiben durch Friedrich v. Salis persönlich nach Bergamo überbracht wurde. Es bedurfte aber noch eines zweiten Schreibens vom 6. Nov. 1556 an die "Patri Jnquisitori" in Bergamo, diesmal von den Häuptern der 3 in Ilanz tagenden Bünde, um die Bellinchetti freizubekommen. Auf jeden Fall liegt vom Februar 1561 dann wieder ein Vertrag vor zwischen diesen und 2 weitern Bergamaskern zur Lieferung von Holzkohle an die Eisenschmelze Bergün. Aus diesen Dokumenten geht deutlich hervor, dass der Bergüner Eisenbergbau zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Gang kam, dass aber die dazu nötigen Kenntnisse im Tal nicht oder nicht mehr vorhanden waren und man auf ausländische Hilfe angewiesen war.

Aus einem weitern Vertrag von 1568 vernehmen wir dann auch, dass der Abbau der Eisenerze damals am Murtel da Fier hinten im Val Plazbi auf rund 2500 m Höhe stattfand und durch das lange Val Tuors hinunter nach Bergün gebracht wurden, wo die Schmelze offenbar am Ausgang dieses Tales gestanden haben muss. Dem Wortlaut dieses Vertrages ist aber auch zu entnehmen, dass diese nicht mehr voll in Betrieb stand und mit neuen Partnern, auser F. Bellinchetti sind dies Georg Besserer von Rohr bei Ulm sowie Francesco Luasello aus Bergamo, wieder in Gang gebracht werden musste. Der Vertrag galt auf 50 Jahre und umfasste das Bergwerk, die Schmelz-, Hammer- und Kohlenhütten. Besserer war kein Unbekannter in den 3 Bünden, besass er doch bereits Bergrechte in Disentis, die er um 1606 zusammen mit den berühmten Vertemati-Franchi von Plurs nutzte. In Bergün scheint aber auch diese Gewerkschaft wenig erfolgreich gearbeitet zu haben. Nach 1571 kam es zu internen Schwierigkeiten und 4 Jahre später zur Betriebseinstellung.

Neu erscheint 1576 auf der Szene Vikar Johann v. Salis, Samaden, der mit der Gemeinde Bergün einen Vertrag abschliesst zur Neueröffnung der Gruben auf Murtel da Fier und der Wieder-Inbetriebnahme der Schmelze im Tal. Die Leitung obliegt, mindestens für die nächsten 2 Jahre, wiederum Francesco Bellinchetti. Interessant sind aus dieser Zeit Verträge, die den Erzabbau an freie Unternehmer im Akkord weitergeben für zur Schmelze angelieferte Säcke Erz. Das Gleiche gilt auch für neu eröffnete Gruben im Val Plazbi und erstmals im Val Tisch, wo heute noch die alten Erztransportwege, Unterkunftsruinen, sowie vor allem verstürzte Stollen und Abraumhalden zu sehen sind.

Um diese Zeit erfolgte auch die Verlegung des Schmelz- und Hammerwerkes nach Filisur unter Beteiligung der Plurser Bergherren Vertemati-Franchi. Der genaue Standort dieser Anlagen ist nicht mehr bekannt, es wird sowohl ein Platz unten an der Albula wie auch am Landwasser beim heutigen Eisenbahnviadukt erwähnt. Ob die Verlegung vor allem wegen des hohen Holzbedarfs solcher Werke geschah, resp. wegen bereits erfolgter Uebernutzung der Wälder am alten Standort, ist nicht bekannt. Auf jeden Fall aber lag das Filisurer Werk recht zentral zwischen den Erzgruben des Albulatales, des Schmittener Bleiberges und des Silberberges bei Monstein/Davos. Es werden denn auch für diese Neuanlage neben den Eisenschmelzöfen solche für Kupfer und Blei sowie Saigeröfen erwähnt. Trotz solchen Standort-Vorteilen blieb aber auch dieser Betrieb mit grossen finanziellen Schwierigkeiten behaftet, wie aus der stets neuen Partnersuche sowie dem versuchten Verkauf des Werkes nach 1587 deutlich hervorgeht. 1615 lässt sich der Zusammenbruch nicht mehr aufhalten - die Unternehmung geht in Liquidation und hinterlässt den beiden letzten Partnern eine erhebliche Schuldenlast. Ein weiterer Schlag trifft den initiativen Johann v. Salis am 25. Aug. 1618 als im Plurser Bergsturz seine erfahrenen Partner, die Vertemati-Franchi, alle ums Leben kommen. All diese Schwierigkeiten müssen den pflichtbewussten Mann, der glaubte im besten Sinne für Volk und Vaterland zu handeln, schwer getroffen haben. Er zog sich ins Vaterhaus nach Samaden zurück und lebte zeitweise bei seinen 2 Söhnen in Chiavenna. Doch als während den Bündner

Wirren um 1821 der Duca di Feria ins Bergell einbrach und Baldiron ins Unterengadin, blieb ihnen nur noch die Flucht. Sie erreichten mit wenigen Habseligkeiten nach mühseligen 18 Tagen Schaffhausen, wo v. Salis seit der Vermählung mit seiner dritten Frau ebenfalls das Bürgerrecht besass. Doch seine Lebenskraft war gebrochen - 2 Jahre später verstarb er dort im Alter von 77 Jahren.

Wie lange der Bergbau im Albatal dann ruhte und wann die ersten Schmelzöfen in Bellaluna zu rauchen begannen, lässt sich kaum genau bestimmen. Man kann dies lediglich aus verschiedenen Einzelinformationen einigermassen ergründen. Konkret erwähnt Sprecher (1875), ein Dr. Philipp Heidegger von Zürich hätte 1717 das Hüttenwerk Bellaluna mit grossen Kosten wieder aufgebaut. Anderseits besteht aber ein Dokument, nach dem die Gemeinde Filisur schon 1693 alle auf Gemeindegebiet vorhandenen Erzvorkommen an Heidegger und Konsorten verpachtete und auch den Holzbezug für die Schmelzöfen regelte. Lorenz vermutet daher, dass das von Sprecher erwähnte Jahr 1717 eher schon wieder das Ende der Aera Heidegger gewesen sei. In einer Bergrelation eines Tirolers aus dem Jahre 1683 über die Bündner Bergwerke wird eine zerstörte Schmelzhütte "neben Filisur" erwähnt, bestehend aus zwei Schmelzöfen, 4 Blasbälgen, einem Röstofen, einer Schmiede und zwei Behausungen, die einem J. Fries von Chur gehörten.

Wo genau waren diese Anlagen "neben Filisur"? Befanden sie sich etwa schon damals in Bellaluna, dessen Name aber erst bei Sprecher erstmals auftaucht. Sollte das zutreffen, dann müsste Bellaluna kurz nach der Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden sein, als ein Fluri Fries von Chur 1665 in ein bereits bestehendes Bergbaugeschäft bei Filisur einstieg.

Keines dieser Unternehmen scheint sich aber über eine längere Zeit gehalten zu haben. 1737 wurde ein letztes Mal zwischen Filisur und einem Le Mair aus Neuenburg verhandelt, ohne dass dadurch etwas in Gang kam. Und dabei blieb es dann auch bis ins 19. Jahrhundert hinein.

Im Jahre 1811 erwirbt ein Dr. Christof Trümpi von Glarus im Namen seiner Lugnezer Societat da Minieras von Filisur zwei Waldstücke bei Bellaluna und von Bergün und Latsch Bergbau-rechte in der "Fopa da Chianols", um in Bellaluna ein Schwe-

fel- und Vitriolwerk zu bauen und zu betreiben. Diese Hütte stand vermutlich an der Stelle, wo später das Knappenhaus, die heutige Gaststätte, gebaut wurde und wo am linken Albula- ufer noch verschiedene verschüttete Ruinen der Freilegung harren. Allzu erfolgreich dürfte aber auch dieser Betrieb nicht gearbeitet haben, da er 1819 an Landamman Baptist v. Salis geht, der hier Zinkerze aus den Gruben des Silberbergs zu destillieren beginnt. Wegen der bereits gefährlich gelichteten Waldbestände am Silberberg wurden immer längere Transportwege zu neuen Hütten erforderlich. Aus dem gleichen Grund hatte bereits 1818 Johann Hitz seinen Zinkofen vom Schmelzboden am Silberberg nach Klosters verlegt. Da dessen Kapazität aber nicht ausreichte, war man auf einen weiteren Standort angewiesen. Filisur widerrief den Vertrag mit von Salis 1823 wegen ausgebliebener Zahlungen und schloss 3 Jahre später mit Johann Hitz einen neuen ab. Dabei dürfte dieser aber im Auftrag von Bundespräsident Christof Albertini und Oberstleutnant Raget Abys, den Hauptgesellschaftern der Silberberg-Gewerkschaft, gehandelt haben. Diese erwarben noch im gleichen Jahr, unter Vorschreibung eines weitern Strohmannes, Bergbau-Konzessionen für Eisenerze im Val Plazbi, im Val Tisch und für weitere kleinere Aufschlüsse. Sie waren damit praktisch im Alleinbesitz aller Berg- und Hüttenrechte im Albulatal und Besitzer des Eisenwerks Bellaluna, das ab 1833 unter Abys' persönlicher Leitung stand. Damit kehren wir wieder zurück zum eingangs erwähnten Prospekt von 1835, in dem Jacob Ulrich v. Albertini die Anlagen von Bellaluna und deren Möglichkeiten im Detail und mit sehr viel Optimismus beschreibt.

In dieser "Beschreibung des Eisenwerkes zu Bellaluna" werden vorerst die vertraglichen Grundlagen des Erzabbaus in den Gemeinden Filisur und Bergün umschrieben sowie die Schürfrechte in Surava, Brienz und Tiefenkastel. Der eingehenden Beschreibung der Gruben im Val Tisch folgen Erzanalysen von Prof. Lampadius der Bergakademie Freiberg in Sachsen, der Eisengehalte von 60 - 62% feststellte. Die Höhenlage dieser Gruben erlaubte bisher nur einen Betrieb während ca 3 Monaten pro Jahr. Bei einer Belegung mit durchschnittlich 7 Häuern liess sich so eine Jahresproduktion von 3000 - 3500 Zentnern (à 50 kg) erzielen. Albertini rechnet dann vor, dass sich mit

einer verlängerten Abbauperiode und dem Einsatz von 30 Häuern leicht 12. - 15.000 Zentner Erz herrichten und nach Bellaluna transportieren lassen. Zudem soll auch der Erzabbau auf Plazbi wieder aufgenommen werden, während ein neues Erz- lager eine Stunde unterhalb Bellaluna sogar einen Ganzjahres- betrieb erlauben werde. An Erz sollte es also der Hütte wirklich nicht fehlen und auch für das nötige Kohlholz besass man Schlagrechte bis auf 50 Jahre hinaus. Entsprechend optimistisch sah denn auch die Erfolgsrechnung aus, die bei einer Jahresproduktion von 15.000 Zentnern Roh- und Gusseisen einen Aufwand von fl 47.187 und einen Erlös von fl 92.500, somit einen Gewinn von fl 45.312 ausweist. Interessanter als diese phantasievollen Zahlen ist aber der Beschrieb der bestehenden und geplanten Anlagen, der es erlaubte, unter Vergleich mit noch vorhandenen Ruinen, eine Rekonstruktionszeichnung des Eisenwerkes anzufertigen. Um 1835 lagen die meisten Betriebsanlagen noch auf der linken Albulaseite. Sie umfassten ein Wohn- und Direktionsgebäude, das heutige Gasthaus, ein Frischgebäude mit Renn- und Frisch- herd, je einen Grob- und Streckhammer sowie ein Waffenfeuer mit 2 weitern Hämmern und Schleifsteinen. Von diesem Gebäude und seinen Einrichtungen sind höchstens noch Mauerreste erkennbar, ohne dass derzeit eine klare Zuweisung möglich ist, sowie die Kanäle für die Wasserräder. Im Frischgebäude soll auch ein Blauofen (Blasofen) für Schmelzversuche gestan- den haben, der abgerissen und durch einen weiteren Frischofen mit Blasluft-Vorwärmung ersetzt werden sollte. Auf dem rech- ten Albulauf stand damals lediglich ein Kohlenschuppen und ein kleines Häuschen, während ein neues Hochofengebäude mit Giesserei im Bau war und noch im Herbst 1835 unter Dach kom- men sollte. Der neue Hochofen sollte eine Höhe von 32 Ber- liner-Fuss erreichen, während ein Zylindergebläse 1000 Kubik- fuss pro Minute vorgewärmte Luft (nach Art der Calder-Hütte) liefern sollte. Zu dessen Betrieb wurde ein 30-füssiges Wasserrad installiert. Um die Begichtung des Hochofens mit Erz und Zuschlägen zu erleichtern, wurde dieser am Berghang erstellt. Diese Anlagen wurden offensichtlich auch gebaut, denn vom Hochofengebäude steht noch heute die imposante Bo- genmauer mit 2 Durchgängen. Im Innern desselben kamen bei

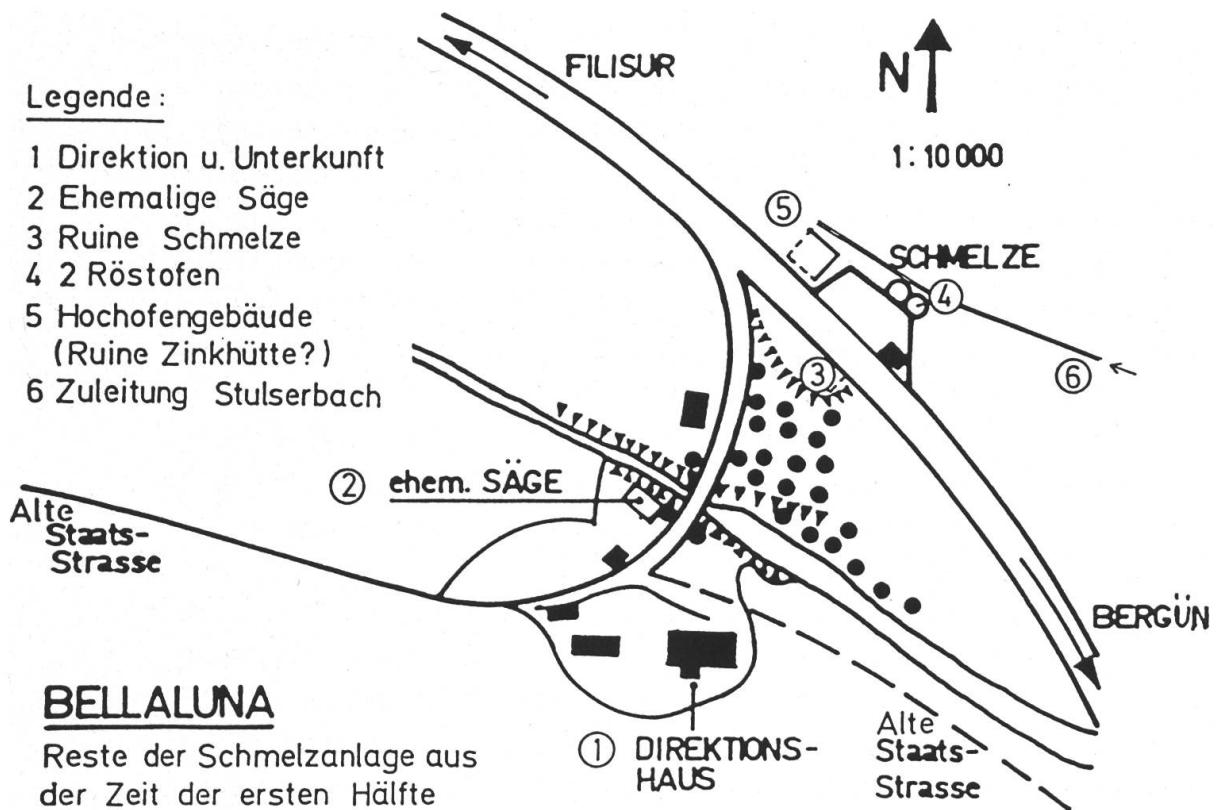
Sondierungen nach einer 20 - 30 cm dicken Holzkohleschicht ein Lehmbett und darunter eine Steinlage zum Vorschein. Nicht erwähnt sind in diesem Bericht überraschenderweise die zwei grossen Röstöfen an der Bergwand vor dem Hochofengebäude. Es stellt sich die Frage, ob diese 2 noch sehr gut erhaltenen und durch den Verein der Freunde des Bergbaus in Graubünden sanierten Röstöfen tatsächlich noch in einer späteren Phase erbaut worden sind. Sie weisen bei einer Bauhöhe von rund 4 m einen obere Schachtdurchmesser von 3 m auf, der sich nach unten auf 2 m verengt - im Ganzen ein imposantes Bauwerk. Weitere Teile des Werkes wurden leider beim Bau der neuen Talstrasse zerstört und sind höchstens noch durch Mauerreste angedeutet.

Betrieben wurde die Frisch- und Schmiedehütte auf dem linken Ufer durch Wasser aus der Albula, während für das neue Hochofengebäude der auch im Winter eisfreie Stulserbach zugeleitet wurde. Spuren der erstellten Kanäle sind auf beiden Talseiten noch erkennbar. Der Kohlplatz für die Hütte befand sich 1/2-Stunde unterhalb Filisur, was mit der Lage der Waldrechte zusammenhängen dürfte, gehörte ihnen doch praktisch der ganze linke Berghang zwischen Filisur und Tiefenkastel. Nach diesem Bericht hätte eigentlich alles in bester Ordnung und das Fortbestehen des Eisenwerkes auf Jahrzehnte gesichert sein müssen. Doch bereits 1840 stand der Betrieb vor dem Zusammenbruch und wurde kurz darauf an den schlesischen Bergwerksbesitzer Graf Renard verkauft, der dann auch noch das Eisenwerk am Stein unterhalb Salouf im Oberhalbstein erwarb. Doch auch ihm und seinem best ausgewiesenen Betriebsleiter Stefan Kozuszek gelang es nicht mehr, den Niedergang aufzuhalten. 1848 waren auch sie am Ende und mussten Konkurs erklären, in den noch weitere mit ihnen verbundene Unternehmen, hineingerissen wurden, so auch die Ersparniskasse Chur, bei der viele Kleinsparer ihr Geld verloren. Damit verschwanden aber nicht nur einzelne Betriebe, es bedeutete vielmehr den Untergang jeglichen Bergbaus in Graubünden, sieht man von den kurzen Perioden während beider Weltkriege ab.

Adresse des Verfassers : Eduard Brun, Greifenseestr.2,
8600 Dübendorf.

Legende :

- 1 Direktion u. Unterkunft
- 2 Ehemalige Säge
- 3 Ruine Schmelze
- 4 2 Rötofen
- 5 Hochofengebäude
(Ruine Zinkhütte?)
- 6 Zuleitung Stulserbach



BELLALUNA

Reste der Schmelzanlage aus der Zeit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Gez. Piet Jmken Davos, nach Skizze Peter Müller, Bergün

Bibliographie :

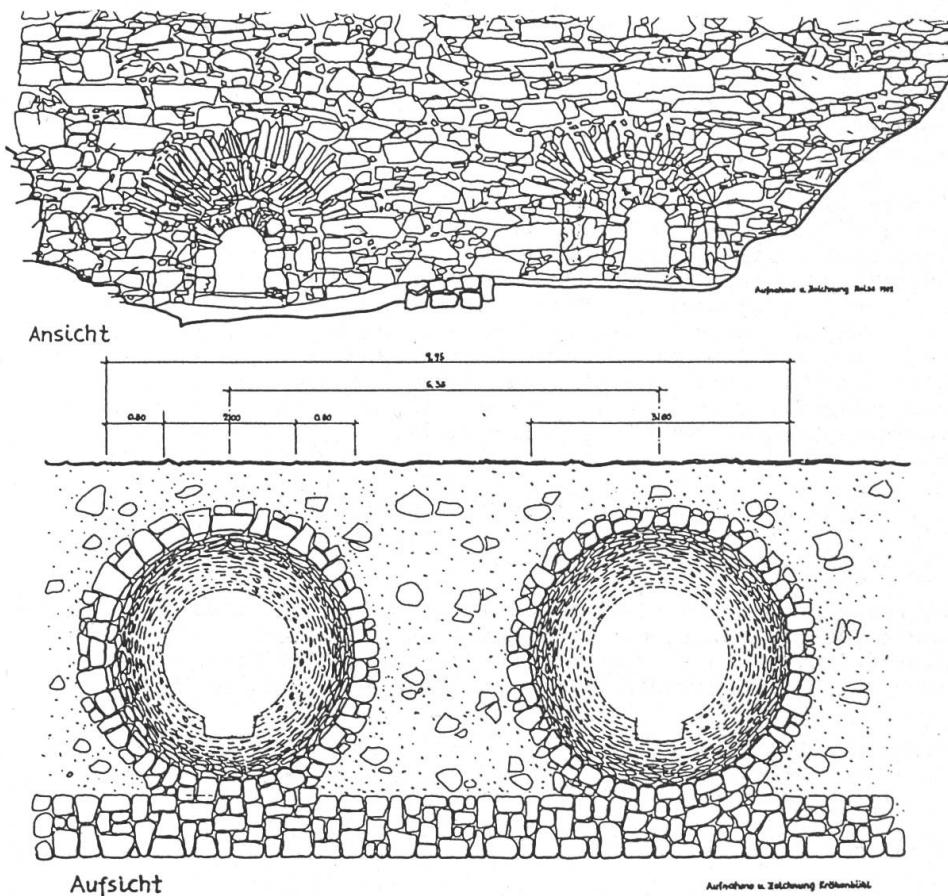
- Leonhard Juvalta-Cloetta - Aus der Geschichte des Bergüner Bergbaus, 1928.
 Paul Lorenz - Zur Geschichte des Hochgerichts Greifenstein, 1914.
 Josef Angel Sigran - Heimatbuch Tiefenkastel, 1968.



Ruine des
ehemaligen
Hochofengebäudes.



Zur Erzröstung diente der grosse Zwillingsofen.



Aufnahme und Zeichnung der alten Röstöfen nach Sanierung 1982